

Erfahrungsbericht Stockholm

Studium und Krankenhaus

Im Rahmen des ERASMUS-Programms habe ich im Herbst 2007 (von Ende August bis Ende Dezember) ein Semester am Karolinska Institut in Stockholm studiert. Einen Großteil meiner Kurse in der Chirurgie und Inneren Medizin hatte ich bereits in Berlin absolviert. Also entschied ich mich für das neunte Semester in Stockholm mit den Schwerpunkten Neurologie, Ophthalmologie, HNO und Psychiatrie.

Der Einstieg in Stockholm begann mit einer Veranstaltung für alle Austauschstudenten, in der man die nötigen Informationen erhielt. Zudem konnte man sich in der Studentenorganisation anmelden, die regelmäßig Ausflüge in die Umgebung, Sportereignisse oder Feiern planen, an denen man dann teilnehmen kann. Und falls es mal organisatorische Probleme gab, hatte ich mit Magdalena Palmqvist aus dem Erasmus-Büro immer einen guten Ansprechpartner. Analog zur Charité besitzt das Karolinska drei Schwerpunkt- sowie zahlreiche kleiner Lehrkrankenhäuser. Im Campus Huddinge gibt es zudem ein neu eingerichtetes Sportstudio, zu dem man als Student kostenlosen Zugang hat. Da man jedoch nicht an einem Tag zwischen den Standorten pendeln muss, ist die Zeit in den öffentlichen Verkehrsmitteln vergleichsweise gering. Generell lässt sich sagen, dass Stockholm perfekt mit dem Fahrrad zu erkunden ist, da die Stadt viel kleiner ist.

Die Kurse des Semesters Neuro, Sinnen, Psyche werden wie die meisten wechselnd in Schwedisch und in Englisch angeboten. Zum Herbst 2007 wurden die Vorlesungen dann auf Schwedisch vorgetragen. Da ich gute Vorkenntnisse besaß, stellte die Sprache für mich kein Problem dar. Ein ebenfalls aus Deutschland/Heidelberg stammender Mitstudent konnte mit Hilfe des angebotenen Sprachkurses sehr schnell den Inhalten folgen. Ein vorher eventuell bereits in Deutschland belegter Sprachkurs ist unbedingt empfehlenswert.

Das Studium ist am Karolinska anders organisiert als in Berlin. Der komplette Kopf wird quasi in einem Semester gelehrt, gleiches gilt für Chirurgie und andere Fächer. Auch die Anzahl der Studenten ist deutlich kleiner. Wir waren ca 30 Studenten, die zusammen den gleichen Stundenplan hatten, wobei die einzelnen Fachbereiche nacheinander folgten. Das Basiswissen wurde meistens an einem Tag der Woche für alle in einer VL vermittelt. Einzelne Krankheitsfälle wurden dann in kleineren Seminargruppen von 6-10 Studenten durchgenommen. Im Stationsalltag wurden die Gruppen dann nochmals geteilt, so dass maximal drei, meistens jedoch zwei Studenten einem Arzt zugeteilt wurden. Das Verhältnis zwischen Studierenden und Lehrenden ist sehr gut. Man wird als der „berufliche Nachwuchs“ betrachtet und dementsprechend trifft man meistens auf sehr engagierte Dozenten. Im Gegenzug wird viel Eigeninitiative erwartet, was aber mit tiefen Einblicken in das Stationsleben sowie vielen Möglichkeiten des selbständigen Arbeitens belohnt wird. Insgesamt ist das Studium viel durchgeplanter, die meisten Veranstaltungen obligat, so dass ich in der Woche ganztags im Krankenhaus war, zum Teil auch mit Diensten am Wochenende.

Angefangen habe ich dann mit zwei Wochen in der Ophthalmologie. Begonnen wurde wie bereits geschrieben mit einer Vorlesung mit Darstellung der häufigsten Krankheitsbilder. An den darauf folgenden Tagen wurde viel Wert auf die Untersuchungstechnik gelegt, die wir gegenseitig mit Assistenz von Ärzten probieren konnten. Danach hatten wir weiterhin Zugang zu den Untersuchungsräumen, so dass wir das Handling weiter üben konnten. Sonst standen noch Einsätze im OP, in der Ambulanz, auf der Rettungsstelle der Augenklinik auf dem Stundenplan. Meistens ist es so organisiert, dass man die Anamnese und die Untersuchung durchführt, bevor man dann den Fall den anderen Studenten und dem diensthabenden Arzt vorstellt und gemeinsam diskutiert.

Es folgte die HNO, die einen ähnlichen Ablauf wie die Augenheilkunde hatte und die mir sehr viel Spaß gemacht hat.

Der Sprache wegen, hatte ich mir die jeweils vier Wochen Neurologie und Psychiatrie an den Schluss meines Einsatzes legen lassen. Vor allem in der Psychiatrie wollte ich mich sicher fühlen, um nicht ständig beim Patienten nachfragen zu müssen. Hier stand dann die Praxis im Vordergrund. Ein Tag der Woche VL, ein Nachmittag Seminar, der Rest auf einer Station. Durch den langen Einsatz wurde es möglich, Patienten in ihrem Verlauf der Behandlung – von der akuten Phase während der Aufnahme bis zur Entlassung zu verfolgen, was gerade in der Psychiatrie sehr interessant war. Da wir zu zweit waren, bekam jeder von uns einen Patienten zugeordnet, für den man dann mehr verantwortlich war und mit dem dann auch ein Patientengespräch über den Behandlungsverlauf im Beisein des Stationsarztes zu halten war. Insgesamt hatten wir oft die Möglichkeit, Patienten aufzunehmen, Aufnahmegespräche durchzuführen etc.

Die abschließende Prüfung fand fächerübergreifend am Ende des Semesters statt. Eine Klausur über sechs Stunden, aufgeteilt auf jeweils drei Stunden am Vor- und Nachmittag. Die Fragen bestehen zum Großteil aus Patientenfällen, wobei man dann Diagnose- und Therapievorschlüsse machen muss. Dabei handelt es sich um offene Fragen, also kein Kreuzen an MC-Fragen.

Insgesamt war es für mich ein sehr gutes Semester. Stockholm mit seinen vielen Inseln ist eine vor allem im Sommer und Herbst wunderschöne Stadt. Das Austauschsemester gewährte Einblick in ein etwas anders organisiertes Gesundheitssystem und Arbeitsumfeld und war für mich eine wunderbare Zeit.

Fazit – unbedingt empfehlenswert.